

Rede

am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm.

Am 22. März 1871.

Der kleine Umfang der vorstehenden Abhandlung, welche an die Stelle der, von einem inzwischen an ein anderes Gymnasium versetzten Kollegen früher übernommenen getreten ist, gestattet es, einen Abdruck der nachstehenden Rede, die unsern Abiturienten bei ihrem Scheiden von unserer Anstalt zum Andenken an die glorreichen Ereignisse der Jahre 1870—71 gewidmet sein soll, dem Programme einzufügen. Die gegenwärtigen Schüler der obersten Klasse haben eine Anzahl ihrer Schulgenossen zum Kampfe ausziehen gesehen; sie haben mit lebhafter Theilnahme die Kämpfe, Opfer und Erfolge der deutschen Waffenverbrüderung verfolgt und das Glück gehabt, die sich drängenden Siegesstunden und die Verherrlichung des engern und weitem Vaterlandes durch die deutsche Kaiserkrone, so wie den ehrenvollsten Frieden und die Heimkehr der ruhmbekränzten Kämpfer, mit zu feiern. Einer aus der Mitte der Lehrer und mehrere ihrer ehemaligen Mitschüler erlagen der Verwundung auf dem Felde der Ehre oder den Kriegsmühen im Lazareth; andere kehrten wohl erhalten und mit den Auszeichnungen der bewährten Tapferkeit zurück. Zwei Freiwillige traten nach beendigtem Kampfe zur Fortsetzung ihrer unterbrochenen Gymnasialstudien in die Reihe der Primaner zurück, und einer der Abiturienten trägt die, wegen seiner Dienstleistungen bei einem Localvereine für Kranke und Verwundete ihm zuerkannte Denkmünze für Nicht-Combattanten. Möge die Erinnerung an die große Zeit, welche einzig in der Geschichte der Vergangenheit dasteht, in den Herzen unserer Jugend ihre Nachwirkung nicht verfehlen und eine hingebende Liebe für unser erhabenes Kaiserhaus und das gesammte deutsche Vaterland stets wach und warm erhalten!

Der Zeitraum eines Jahres ist in dem Meere der Weltgeschichte ein Tropfen nur, ein fast verschwindender Theil in der Entwicklung und Entfaltung des großen Weltenplanes, der, unbeschadet der freien Selbstbestimmung im Leben des Einzelnen, wie der Völker, in mannigfaltigem Wechsel der Ereignisse nach dem Willen dessen sich erfüllt, der die Keime der Zukunft legt und aus ihren Ergebnissen neue Saaten zu immer größerer Verherrlichung seiner Weisheit, Macht und Liebe bereitet. Aber, wie ein Moment in dem Leben des Menschen, eine That, ein durch unsern Willen herbeigeführtes oder auch durch Zufall an uns herangetretenes Begebuß für die ganze Zukunft unser Glück oder Unglück begründen kann; so können auch im Leben der Völker Ursachen und Wirkungen, die für die politischen Gestaltungen, für die Blüthe oder den Verfall des öffentlichen Lebens entscheidend sind, in einem Momente sich gipfeln, der dann Heil oder Weh, Sieg oder Erniedrigung, Frieden oder fortdauernden Hader in seinem Schooße birgt.

Das vermag die jüngste Vergangenheit uns auf das lebendigste zu vergegenwärtigen. Als wir heute vor einem Jahre zur Feier des Geburtstages unsers allverehrten Königs uns hier versammelt hatten; da war es das Glück des Friedens unter dem Scepter des von der innigsten Liebe zu seinem Volke und dem gesammten Vaterlande durchbrungenen Königs, welches unsere Herzen zur freudigsten Theilnahme für die Bedeutung des Tages stimmte; da war es der Preis der Verdienste der Hohenzollern für das Wohl, die Einheit und Hebung des deutschen Vaterlandes, insbesondere die Segnungen, die wir dem landesväterlichen Herzen und dem ritterlichen Geiste unsers erhabenen Königs verdankten. Es waren die Blicke auf die herrliche Entfaltung der Eintracht und des Verkehrs im deutschen Lande voll Hoffnung gerichtet, und es dachte wahrlich Niemand daran, daß ein heimtückischer Feind unter der Maske eines Herolds der Civilisation und der Freiheit für Europa jenseit der Grenze des mit dem Werke des innern Ausbaues und der engern Verbrüderung beschäftigten deutschen Volkes sich im Stillen zu einem plötzlichen Ueberfalle rüstete, um Rache zu nehmen für Waterloo und Sadowa; um die seine Pläne durchkreuzende Vereinigung der

deutschen Stämme zu zersplittern, vor Allem aber, um dem wankenden Throne durch neuen Siegesruhm eine Stütze, und auf den Trümmern Preußens den Weiterbau eines mächtigen romanischen Reichs zu gründen; es dachte Niemand daran, daß wenige Monate nachher, als unser König im Bewußtsein seiner allseitig friedlichen Beziehungen an dem Heilquell des Lahnthales Erfrischung seiner Kräfte und Erholung von den Sorgen um die öffentliche Wohlfahrt zu finden hoffte, plötzlich ein Ruf des Entsetzens und der Entrüstung über den an der Würde unsers allverehrten Königs versuchten Frevelmuth der französischen Politik das gesammte deutsche Vaterland durchdringen sollte, welcher sofort den furchtbarsten Krieg im Gefolge hatte, den je die Weltgeschichte alter und neuer Zeit aufzuweisen vermag.

Denn während die siegsgewisse, mit Mordgeschossen aller erdenklichen Art gerüstete, die blutdürstige Brut einer tigerartigen afrikanischen Menschenrace in sich einschließende feindliche Armee sich anschickte, in unser, wie man glaubte, ungerüstetes Land einzufallen; da war inzwischen der Ruf von dem unerhörten Frevelmuth der französischen Politik, die sich nicht gescheut hatte, selbst dem ehrwürdigen Haupte unseres ritterlichen Königs gegenüber ihr Lug- und Truggebilde in den Rahmen verletzter Ehre und gefährdeter Interessen Frankreichs zu kleiden, mit Blitzesschnelle in die entlegensten Hütten unsers Landes gedrungen und hatte den Geist der Jahre 1813, 14 und 15, ja noch in einem höhern Grade und allseitiger wach gerufen, da es keine verblendeten Bewunderer der Napoleoniden gab, Jeder, welcher politischen Färbung er angehörte, das Bild des besten der Könige im Herzen trug und es als heilige Pflicht erkannte, für die Ehre und die Genugthuung des Vaterlandes mit Gut und Blut einzustehen und den an diesem verübten Frevel mit blutiger Geißel für alle Zukunft zu strafen. Wie zum Kampfe für die höchsten Güter, scharten sich sofort die Waffenfähigen jedes Standes, jedes Alters zusammen, und das mit einer Begeisterung, einem Kampfesmuthe, einer Opferwilligkeit, die keiner Scheu vor Gefahren, keiner Berechnung persönlicher Opfer, selbst nicht der Sorge um Weib und Kind irgend welchen Raum ließ, da man auf eine gleiche Theilnahme, eine gleiche Opferwilligkeit der am Kampfe nicht unmittelbar theilgenommenen Landes-, Gemeinde- und Familien-genossen vertrauensvoll zählen durfte. Es verließ der waffenfähige Landmann den Pflug; die Werkstätten öffneten sich; die Jünglinge strömten aus den Hörsälen der höhern Bildungsanstalten, und Beamte und Gelehrte schlossen sich den Vaterlandsvertheidigern an, und wer nicht Waffen tragen konnte, meldete sich zur geistigen und leiblichen Pflege der Verwundeten und Kranken, zu irgend welchem Dienste in dem vielseitigen Getriebe des großen Völkerkampfes, oder brachte sonstige Opfer nach Kräften dar. Der Nordbund stand in Waffen; aber der Ruf des Königs drang weiter, drang mit dem Wundertone der Nolandssposaune durch sämtliche Gauen der deutschen Lande. Er fand an dem Throne des für die deutsche Sache glühenden Baiernkönigs den ersten hellen Anklang, welcher, weiter hallend, die sämtlichen süddeutschen Nachbarstaaten zur gemeinsamen Abwehr und Niederkämpfung des dem deutschen Namen hohnsprechenden fränkischen Uebermuths und des auf die Uneinigkeit der deutschen Brüder berechneten Eroberungsplanes aufrief. „Wenn das Vaterland ruft, so werden wir wissen, auf wessen Seite wir zu stehen haben!“ So lautete die Antwort der deutschen Fürsten auf die schmachliche Zumuthung eines Anschlusses an den durchschauten Erzfeind.

Das Volk stand auf, der Sturm brach los,

Und keiner legte die Händ' in den Schooß.

Das Hochgefühl in der Brust, für eine gerechte Sache, für die Ehre, den Ruhm, ja für das Bestehen des deutschen Namens zu kämpfen, machte jeden einzelnen Krieger zu einem Helden. Die Todesverachtung, der wetteifernde Muth der Krieger in herzlichster Waffenverbrüderung sprach in seinem unwiderstehlichen Andrange jeglicher Gefahr der Mitraillleusen und Chassepots, der Turkos und losgelassenen Banden der mord- und raubfüchtigen Francstireurs und Garibaldischen Abenteuer empfindlichen Hohn; die steilsten Höhen wurden selbst gegen die Uebermacht der Feinde erstürmt; die Städte und für uneinnehmbar gehaltenen Festen eingenommen; der gedemüthigte Kaiser sammt der Hälfte der Armee in die Gefangenschaft geführt; die französische Regierung von Ort zu Ort gedrängt; die stolze Weltstadt zur Uebergabe gezwungen; nach 17 blutigen Schlachten und 49 zum Theil schlachtartigen Gefechten innerhalb 30 Wochen, von dem inzwischen

auf den Kaiserthron erhobenen, kurz vorher noch zur Vernichtung ausersehenen Könige von Preußen im Namen der verbündeten Fürsten auf französischem Boden der Friede dictirt.

Die Opfer waren schwer; der Krieg, so kurz er war, hat alle Schrecknisse, Verluste und Leiden, die nur in seinem Gefolge sein können, entfaltet. Aber groß ist auch der Gewinn und der Mühen, Entbehrungen und des Blutes der edlen Kämpfer werth. Denn nie hat ein Volk, wie auf den raschen Siegeslauf, so auf die Erfolge mit größerer Befriedigung, mit heißerem Danke und mit vollerer Hoffnung auf die weitere Ausbildung der Errungenschaft hinstarren können, als auf den eben vollendeten Kampf; nie auch ist für eine gerechtere Sache, für höhere Güter Heldenblut gestossen. — Ein Grundzug in dem Gemüthe der germanischen Völkerschaften ist von den ältesten Zeiten her die Liebe zum Vaterlande, die, durch das Christenthum geläutert und veredelt, aus der Isolirtheit ihrer Aeußerungen und Bestrebungen heraustrat und allmählich die Gesamtheit der durch Abstammung, Religion, Sitte und Sprache verwandten Völkerschaften als ein großes Ganze umfaßte. Zweifellos in ihrem gemeinsamen Glauben, gegliedert nach Ständen, die ihren Gipfel- und Einigungspunkt in dem obersten Landesherrn, der zugleich das weltliche Haupt der Christenheit war, und in der schönsten Periode der Machtvollkommenheit die weltgebietende Nation repräsentirte, gelangten die Deutschen, namentlich unter den ersten Hohenstauffen, zu dem Genuße allseitiger Befriedigung, zu dem Bewußtsein des Segens, welchen innere Einheit und die feste Gliederung der Fürsten und des Volkes unter der kräftigen Hand und der umsichtigen Leitung eines obersten Herrschers gewähren. Aber die Entstehung der Sage von dem Schlafe Friedrich's Barbarossa im Kyffhäuser und ihr Widerhall in dem ehemals zum schwäbisch-alemannischen Herzogthum gehörigen Elsaß, wo man an einem Felsen den Bart Barbarossa's wachsen hört, sie ist ein Wehruf über die vergangene Herrlichkeit des vereinten Deutschlands, der sich seit der innern Zerklüftung des Reichs durch religiösen Zwiespalt, dynastische Interessen und Souveränitätsgelüste im Munde der Dichter, wie des Volks, in wehmüthigen Klagen ergießt, der aber immer mehr verstummte, je mehr es dem listigen Nachbarn, welchem die deutsche Einheit ein Hemniß seiner raubsüchtigen Pläne war, gelang, einen Einfluß in Deutschland zu gewinnen, Zwietracht zu säen und zu unterhalten, deutsche Sitte, deutsche Art und selbst die Sprache zu gefährden, ja Moden, Geschmack und Kunst zu meistern.

Und hier dürfen wir mit Stolz auf die Verdienste der Hohenzollern um den Schutz des Reiches, dem sie herkömmlich, in so weit es die Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes betraf, in Treue ergeben waren, hinstarren; mit Stolz auf den großen Churfürsten, der, während weltliche und geistliche deutsche Fürsten auf Seiten der Franzosen standen und von diesen herbeigerufene Feinde sein Land verwüsteten, dennoch am Oberrheine treue Wache gegen die Pläne Ludwigs des 14ten hielt; mit Stolz auf Friedrich den Großen, der durch sein Schwert den Glauben an die unüberwindliche Macht der Franzosen erschütterte und das gesunkene Nationalbewußtsein wieder emporhob; mit Stolz insbesondere, um hier die mißglückten, wenn auch ehrlichen Versuche der verbündeten Reichsarmee zur Verhütung der Greuel der französischen Revolution zu übergehen, auf Friedrich Wilhelm III., dem es nach Erfahrung der höchsten Drangsale beschieden war, den Geist im deutschen Volke wach zu rufen, der als Rächer erstand des französischen Uebermuths, und trotz der Fesseln, die ihm eine engherzige Politik später wieder anzulegen sich bestrebte, fort und fort im Stillen genährt und unter den Söhnen der treuen Louise in der Eintracht zwischen König und Volk zur schönen Entfaltung gediehen, in dem jüngst vollendeten Kampfe in seiner herrlichsten Machtfülle sich bewährte. Die patriotischen Bestrebungen unseres gegenwärtigen Königs, welcher, was er einmal verheißen hat, auch ganz und mit innigster Wärme will, verfehlten auf das übrige Deutschland ihre Wirkung nicht; die süddeutschen Staaten schlossen sich dem bereits bestehenden Nordbunde, wie ein Mann an, und so wurde durch Blut und Eisen das Band der Einheit geweiht, in welchem wir mit allseitiger Genugthuung den schönsten Gewinn der gemeinsamen That erkennen. Der schöne Traum von einem einigen Vaterlande, welcher sich in den Freiheitskämpfen wieder erneuert hatte, aber trotz der freieren Staatsformen sich nicht hatte erfüllen wollen, er ist nunmehr in die Wirklichkeit getreten; Deutschland feiert seine Wiebergeburt.

Dieser neue Bund sollte aber auch, und das ist der zweite Gewinn, der dem eben genannten erst eine innere feste Organisation und dadurch die Entfaltung seiner Lebenskraft und Dauer verheißt, noch ehe der gemeinsame Kampf beendet war, seinen formellen Abschluß in der Kaiserkrone finden, die wiederum unter dem Vorgange des acht deutschen Baiernkönigs dem allverehrten Haupte des um die Einheit und oberste Führung der verbündeten Staaten hochverdienten Königs Wilhelm von den Fürsten, den freien Reichsstädten und den Volksvertretern entgegengebracht, ein Symbol der einheitlichen Kraft und Herrlichkeit des Reiches, zugleich aber auch eine Gewähr derselben durch Uebertragung der Würde an ein Fürstenhaus sein sollte, welches den Kern der deutschen Machtvollkommenheit in sich trägt und durch seine historische Vergangenheit, wie durch die Persönlichkeit des gegenwärtigen Königs, berufen schien, das längst ersehnte Werk der Einigung zur Vollendung zu bringen und ihm nach innen und außen eine dauernde Geltung zu verschaffen. Es verheißt uns das neue Reich um so gewisser den gehofften Erfolg, als der vereinten Kraft Deutschlands keine Macht Europa's zu widerstehen vermag und die Zwecke dieser Vereinigung mit Ausschluß aller kosmopolitischen oder die Interessen der Gesamtheit nicht berührenden Tendenzen lediglich auf den innern Ausbau und die Wahrung der nationalen Wohlfahrt gerichtet sind; als die Autonomie der Einzelstaaten in der Gestaltung der innern Angelegenheiten nicht gefährdet ist, vielmehr die schöne Entfaltung der in den einzelnen Staaten liegenden Keime des Fortschritts im politischen, wie im sittlich-religiösen Leben, dem Ganzen zu gute kommen wird und muß. Das ehemalige römische Kaiserthum, welches der einst seine weltgeschichtliche Bedeutung hatte, ist, durch religiöse und politische Stürme erschöpft, im Anfange dieses Jahrhunderts zu Grabe getragen worden; das neue ist ein rein deutsches, auf nationalem Boden beruhendes, dessen Zweck und Bedeutung von unserm Könige selbst bei Annahme der neuen Würde mit den Worten bezeichnet wurde: „in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen, und die Kraft des Volkes zu stärken.“

So hat das Werk der Einheit durch die gemeinsame That seine Gipfelung und Besiegelung gefunden; es berechtigt unser weites Vaterland zu den schönsten Hoffnungen der Zukunft.

Und haben wir nicht bereits die erfreulichsten Ergebnisse gewonnen, die Jahrhunderte lang Gegenstand der Kämpfe und der Sehnsucht waren, und die selbst nach Niederwerfung der Franzosen in den glorreichen Freiheitskämpfen wegen Mangels eines einheitlichen Widerstandes fast zu unserer Beschämung durch die feindliche, lauende Politik unseres Erbfeindes wach gehalten wurden? Die Rolle des Supremats über die Grenzen Europa's hinaus, die unberechtigte Vorstellung von dem Berufe, Wächter und Förderer der Freiheit und Civilisation der Welt zu sein; die stete Bereitschaft, unter den trugvollsten Vorwänden Vortheile aus fremden Händeln zu gewinnen und innere Stürme durch Eroberungspläne und Vorspiegelungen neuen Ruhmerwerbs abzuleiten oder zu beschwichtigen, ließen die Nachbarländer nicht zum friedlichen Ausbau ihrer innern Angelegenheiten gelangen und erheischten schon aus Mißtrauen trotz Friedensversicherungen und Verträgen eine vorsichtige, kostspielige Waffenbereitschaft. Das Schwert unserer vereinten Heere hat die Flügel des unerträglichen Uebermuths gelähmt, den Nimbus französischer Allgewalt vor den Augen der ganzen Welt verschleucht und hoffentlich für alle Zeiten dem Gelüste des Feindes, seine Weltherrschaft auf Eroberungen und scheinheilige Ränke zu gründen, ein Ziel gesetzt. Dafür bürgt das geeinte deutsche Reich, dessen Beruf zwar Aufrechthaltung des Friedens und Schutz der innern Wohlfahrt ist, das aber auch den Willen und die Kraft besitzt, die Erfüllung dieses Zweckes wahr zu halten und dafür kein Opfer zu scheuen. Daß die Vollziehung des deutschen Kaiserthums und demnächst auch des Friedens an dem ehemaligen Sitze desjenigen der französischen Machthaber Statt gefunden, der den unverschämtesten Raub am deutschen Lande verübt und mit seinen Horden durch Mord, Plünderung und Brand, mehr aber noch durch Verbreitung der Ueppigkeit und des Lasterlebens unsägliches Unheil verbreitet hat; daß ferner ebendasselbe und zwar an dem Tage, wo 170 Jahre vorher der erste König aus dem Hause Hohenzollern sich die Krone aufsetzte, einer seiner würdigsten Nachfolger den Schmuck der Kaiserkrone angelegt hat, wollen wir als ein glückdeutendes Zeichen einer gesicherten Zukunft ansehen.

Und dieser Krone sind zwei kostbare Juwelen, die ihr einst durch Truglist und mit räuberischer Hand entwendet worden waren, Lothringen und Elsaß, wieder eingefügt, Provinzen, die reich an historischen Erinnerungen aus den Zeiten der Angehörigkeit an das deutsche Reich und ihrer schönsten Blüthe und kulturhistorischen Bedeutung, wenigstens so weit die deutschen Elemente unter der Fremdherrschaft nicht schon gänzlich geschwunden sind, hoffentlich nimmer wieder das angestammte Blut verleugnen und dem Mutterlande die reichen Kräfte des Volkes und des Bodens entziehen werden, um in schmählicher Botmäßigkeit dem Ehrgeize des Erbfeindes zu dienen. Ihre Städte mögen wieder, wie ehemals, Pflanzstätten deutscher Gesinnung, deutscher Art, deutscher Kunst und Wissenschaft, und insbesondere Metz und Straßburg wieder Bollwerke der deutschen Lande gegen die Uebergriffe der westlichen Nachbarn sein. Es möge nunmehr auch die in dem Abgeordnetenhaufe bei der Botschaft von der Annahme der Kaiserkrone im vollsten Einklange ausgesprochene Hoffnung, daß auch der letzte deutsche Stamm dem großen Vaterlande seine Schuld abtragen und die Zeit eines steten Friedens in dem einmüthigen Zusammenwirken aller deutschen Stämme unter Leitung der Krone Preußens beginnen werde, baldigst in Erfüllung gehen!

Und wem verdanken wir diese wunderbaren Erfolge? Zunächst und gewiß der allwaltenden Gerechtigkeit. Sie wollte die Jahrhunderte hindurch an dem Volke verübten Gewaltthaten nicht ungerächt lassen, welches sie zum Werke des Friedens, zum Träger einer ächt christlichen Kultur ausersehen hatte, an einem Volke, das keinem der Nachbarn seine Vorzüge und Fortschritte mißgönnte, vielmehr sich an diesen neidlos und mit dankbarer Anerkennung emporzuheben strebte. Das unerschütterliche Vertrauen auf diese Gerechtigkeit und den Schutz des Himmels, der Frommsinn, lebte in der Brust der deutschen Kämpfer und machte sie stark, machte sie muthig, opferwillig und ausdauernd bis zur Bewunderung. Ohne ihn konnten unsere Heere nicht schlagen, wie sie geschlagen, nicht leiden, wie sie gelitten haben. Ihre Demuth galt dem Herrn, ihr Muth dem Kampfe für die gerechte Sache, der aber, so herausfordernd auch die Versuchungen an sie herantraten, nirgend in Vernichtungswuth und Menschenhaß ausartete. Der Aufruf des Königs, die Botschaften an sein Volk, mochten sie auch Sieg und ihm dargebrachte Huldigungen verkünden, strömten über von Ergebung und Dank gegen den Höchsten, und Volk und Heer gaben dieselben Gefühle in einer würdigen, wahrhaft erhebenden Weise kund. — Helfer im Kampf war aber auch die angeborne Freiheitsliebe unseres Volkes und die neben ihr von jeher bestehende, auf sittlich-religiösem Grunde beruhende willige Unterordnung unter Gesetz und Obrigkeit. Das Maß der Geduld über die Drohungen, Eingriffe und Anmaßungen fremder Gewalt war erschöpft; die Schwindeleien einer weltbeglückenden Politik hatten in dem Kerne unseres Volkes nicht nur keine Keimkraft, sondern vielmehr Abscheu gefunden; der an der Würde eines allverehrten deutschen Fürsten verübte Frevel wurde als eine der ganzen Nation angethane Schmach gefühlt. Die deutschen Fürsten waren die ersten, in denen die Erinnerung an die alte Herrlichkeit des deutschen Reichs unter einem gemeinsamen Oberhaupte erstand, und das Volk erkannte in einem solchen das Palladium nationaler Selbstständigkeit und somit auch der Freiheit.

Diese Eigenschaften sind als die Grundlage des wundervollen Geistes in der deutschen Armee zu betrachten, die, der allgemeinen Wehrpflicht ohne Unterschied der Geburt und des Standes folgend, schon ihrer Zusammensetzung nach neben der rüstigsten physischen Kraft zugleich die geistige Macht in sich einschließt, welche dem Ganzen einen innern Halt, ein höheres Bewußtsein der soldatischen Ehre und Pflicht zu verleihen vermag, wie sich das von den Freiheitskämpfen an in allen unsern Kriegen auf das glänzendste bewährt hat. Die treffliche militärische Disciplin, die durch die geistigen Elemente ihre Läuterung und Förderung zur willigen Unterordnung gefunden; die verallgemeinerte Bildung, die praktische und theoretische Befähigung der Offiziere aller Grade, insbesondere die hohe wissenschaftliche Begabung der obersten Führer und Berather der Schlachten, auch ihnen verdanken wir gewiß nicht zum wenigsten die Ueberlegenheit unserer Waffen und die überraschenden Erfolge. Das Beispiel der deutschen Fürsten und Prinzen an der Spitze der zum Kampfe ausziehenden Truppen verfehlte seinen hohen Einfluß auf die Begeisterung dieser nicht; vor Allem aber war es die Persönlichkeit unseres erhabenen Königs, die Volk und Armee mit der

Zuversicht eines siegreichen Ausgangs erfüllte. Er war es, auf den die Blicke Aller bei dem Ausbruche des Krieges gerichtet waren; in ihm erkannte man den von der Vorsehung ausersehenen Ritter ohne Furcht und Tadel, aus dessen Schwerte die Flammen der Sühne zuckten; um dessen ehrwürdiges Haupt die Zweige des Friedens, wie die Lorbeern des Helden wallten; der, wie er schon als Prinz von Preußen die Berechtigung des deutschen Volkes zu einer freieren und einheitlichen Regierung anerkannte, so als König rastlos bemüht war, in diesem Geiste nicht nur in dem eigenen Lande nach allen Richtungen hin schöpferisch und verbessernd zu wirken und die innere Macht zu heben, sondern auch nach außen hin selbst mit schweren Opfern die Rechte der Stammesgenossen zu wahren, dem engern Verbande derselben die Wege zu bahnen und dem hemmenden Hader unberechtigter Ansprüche auf die Obmacht in deutschen Angelegenheiten mit starker Hand ein Ziel zu setzen. Die hohe Verehrung der Persönlichkeit des Königs konnte sich nicht herrlicher offenbaren, als daß sein Aufruf gleich im Beginne des Krieges alle Partheiungen zum Schweigen brachte; daß Alle, Alle sich um den greisen Führer scharten, bereit, Gut und Blut in herzlichster Verbrüderung für die gemeinsame Sache einzusetzen.

Und dieses Vertrauen, diese Hoffnung, wie herrlich hat sie sich bewährt! Die Friedensfahnen wehen auf allen Thürmen des geretteten Vaterlandes; die deutschen Farben verkünden von den Domen der dem Mutterlande wieder gewonnenen Provinzen die vollbrachte Sühne; Städte und Dörfer bereiten sich zum freudigen Empfange der heimkehrenden Sieger, und zum ersten Male stimmen die Glocken in allen deutschen Gauen zu dem Jubel des Tages, der dereinst dem Preußenlande einen angestammten Erben des Throns, dem weiten deutschen Vaterlande aber den künftigen Wiederhersteller der deutschen Kaiserkrone gear. Wo vor wenigen Monaten noch Mißtrauen und politische Empfindlichkeiten mancherlei Art einem einheitlichen Bunde widerstrebten; da strömen heute die verbrüdernten Herzen in Dank und Bewunderung über und vereinen mit unsern Segenswünschen für den Landesvater ihre Gebete für den neu erstandenen Kaiser, der in sich, der aber auch in dem von den höchsten Feldherrn bereits bekränzten, durch Bethätigung im Staatsrathe und durch längere Erfahrung zur Uebernahme des Scepters gereiften und von der Liebe des Volkes getragenen Kronprinzen für die weitere schöne Entfaltung der Herrlichkeit des geeinigten Reichs die zuverlässigste Bürgschaft trägt. Geliebte Schüler! Großes hat sich vor unsern Augen begeben; der Ruf des Königs drang auch in Eure Mitte und zündete die jugendlichen Herzen. Die patriotische Erregung war auch unter Euch eine lebhaft, und Manche, denen Körperkraft und äußere Verhältnisse es gestatteten, traten in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger ein; Manche auch der frühern Schulgenossen standen bereits unter Waffen oder rüsteten sich zu dem bevorstehenden Kampfe. In den Jubel der Siegesbotschaften mischte sich die Trauer Eurer Herzen über den Verlust so mancher Lieben, welche auf dem Felde der Ehren den Heldentod starben oder den unsäglichen Kriegsmühen auf dem Siechbette erlagen. Aber mit Stolz gedenkt Ihr dieser Opfer im Dienste des Vaterlandes, gedenkt Ihr der glorreichen Erfolge eines Heldenmuthes und einer Begeisterung, wie sie in den blühendsten Zeiten des bewunderten griechischen und römischen Heroenthums nicht herrlicher waren. — Die Schüler der obern Bildungsstufe begreifen recht wohl die eben ange deuteten zusammenwirkenden Begründungen jenes Geistes, der in solcher Macht Heer und Volk durchdrang, und auch die jüngern Schüler hatten wenigstens eine Ahnung für dessen Bedeutung. Ihr werdet daher die großen Ereignisse nicht ohne die Entschliessungen an Euch vorüber gehen lassen, die, in den Jahren der moralischen und wissenschaftlichen Vorbereitung allseitig und sorglich im Vaterlande gepflegt und später ins Leben übertragen, dem neu erstandenen Reiche mehr, als rohe Waffengewalt, Wachstum, Blüthe und Dauer verheißen. Nur solche Entschliessungen bekunden eine aufrichtige Theilnahme an der heutigen Feier, bekunden Eure Berechtigung, im frohen Selbstbewußtsein einzustimmen in den Ruf, der, mit den Gebeten der preußischen Landeskinder für ihren theuern König vereint, heute in allen Theilen des vereinten deutschen Vaterlandes zum Himmel steigt: Gott segne und erhalte unsern Kaiser Wilhelm!